

Händel mein Handicap...



Gesundheitsverbund
Landkreis Konstanz



singen hegau

Aus Liebe zum Nächsten



Zweite
Hilfe 
inklusive

Lernpartnerschaft



**Was wir alleine nicht schaffen,
das schaffen wir gemeinsam!**

Dieses Heft ist für Mitarbeiter im Krankenhaus gemacht. Es bestehen oft Ängste mit Menschen mit Behinderung zu reden oder mit ihnen gut umzugehen. Wir haben unsere Erfahrungen aufgeschrieben, wie es gelingen kann.

Das Heft entstand aus den Projekten „Inklusives Krankenhaus“ vom 1. November 2016 bis 31. Dezember 2017 und dem Folgeprojekt „Zweite Hilfe inklusive“, die im Gesundheitsverbund Landkreis Konstanz, www.glkn.de, umgesetzt wurden.

Es finden Schulungen im Hegau-Bodensee-Klinikum statt und in unserem Bildungsprogramm KLARO. Und auch gegenseitige Besuche in unseren Einrichtungen und im Klinikum. Es wurde ein Flyer erstellt. Dieser liegt im Hegau-Bodensee-Klinikum aus.

Die Projektpartner sind



Caritasverband Singen-Hegau e.V.

Gesundheitsverbund
Landkreis Konstanz



Gesundheitsverbund des Landkreis Konstanz

über deren Kooperation wir uns sehr freuen.

Für eine bessere Lesbarkeit wurde die männliche Sprachform gewählt.



Warum uns dieses Projekt so wichtig ist:



Ein Krankenhausaufenthalt stellt für Menschen mit Behinderung, Ärzte und das Pflegepersonal eine außergewöhnliche Belastung dar.



Menschen mit Behinderung können oft nicht verstehen, warum ein Krankenhausaufenthalt notwendig ist.



Die nicht vertraute Umgebung macht ihnen Angst.



Sie benötigen Begleitung, z.B. bei der Orientierung, bei Untersuchungen, bei der Kommunikation, bei der Körperpflege, bei den Mahlzeiten, u.v.m.

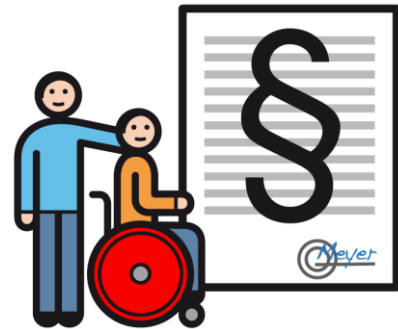
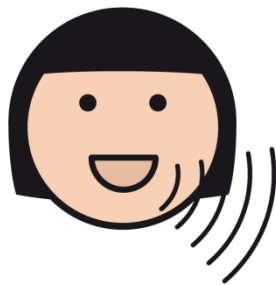


Sie haben ganz oft Rituale und vertraute Gegenstände, die sie im Alltag benötigen, um Sicherheit und Struktur zu erhalten.

Nicht jeder Mensch mit Behinderung kann sagen, wenn er Hilfe braucht, aber behandeln Sie ihn wie jeden anderen auch: also nicht ungefragt die Tür aufhalten, Geld zustecken oder gar mitleidig über den Kopf streichen. Sprechen Sie weder besonders langsam noch in Babysprache oder in der dritten Person.

Sie sollten nicht darüber enttäuscht sein, wenn der behinderte Mensch Ihr Angebot nicht direkt annimmt. Wird Ihre Hilfe angenommen, so handeln sie nach dessen Wünschen, sofern möglich. Nicht jeder Wunsch muss erfüllt werden.





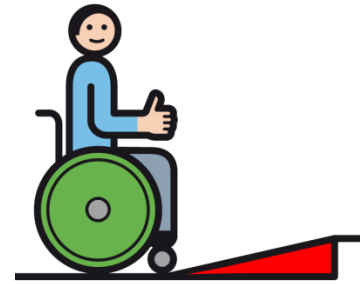
Kommunikationstipps:

Teilhabetipps:

<ul style="list-style-type: none"> ✓ Blickkontakt herstellen 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Visualisierte Inhalte werden leichter erfasst und erinnert. Zeit muss oft veranschaulicht werden. Dazu stehen technische Hilfsmittel zur Verfügung
<ul style="list-style-type: none"> ✓ Sich selber beim Gespräch nicht ins Gegenlicht setzen 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Anfang und Ende, Beginn oder Stopp können leicht über Rituale vermittelt werden
<ul style="list-style-type: none"> ✓ Zugewandt sprechen. Gesprochenes kann oft nicht gut erfasst und / oder erinnert werden 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Manches muss erst zu Ende gebracht werden, bevor es weitergehen kann
<ul style="list-style-type: none"> ✓ Mund nicht abdecken 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Interaktionen brauchen oft Zeit und Geduld
<ul style="list-style-type: none"> ✓ Thema nennen 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Selbstbestimmtes Handeln ist oft nicht unmittelbar umsetzbar, sondern erfordert Vor- und Nachbereitung
<ul style="list-style-type: none"> ✓ Kurze, einfache Sätze formulieren. Die Betroffenen sind oft im „Hier und Jetzt“ verhaftet. Abstrakte Sprache kann nicht verstanden werden und führt zu Missverständnissen 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Manchmal braucht es den Impuls von außen oder eine Reduktion der Auswahl („weniger ist oft mehr“)
<ul style="list-style-type: none"> ✓ Deutlich und ausdrucksstark sprechen 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Achtsamer und respektvoller Umgang

<ul style="list-style-type: none"> ✓ Stift & Papier bereithalten 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Es ist zu klären, wie der Mensch mit Behinderung angesprochen werden will. Manche sind es gewohnt nur beim Vornamen genannt zu werden
<ul style="list-style-type: none"> ✓ Fremdwörter vermeiden ✓ Sätze wiederholen ✓ Nachfragen stellen 	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Eine ruhige Ansprache, evtl. eine Berührung und Augenkontakt können manche medizinische oder pflegerische Tätigkeit für den Mensch mit Behinderung angenehmer und verständlicher machen
<ul style="list-style-type: none"> ✓ Der Einsatz von leichter Sprache, Piktogrammen, Talkern und anderen Kommunikations-hilfsmitteln kann sehr hilfreich sein <p>Leichte Sprache ist ein feststehender Begriff. Die Umsetzung hilft Menschen mit Behinderung besser zu verstehen, sich einfacher zu informieren und besser am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben.</p> <p>Informationen dazu gibt es m Internet:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ www.leichtesprache.org ➤ www.bmas.de <p>(Bundesministerium für Arbeit und Soziales) Leichte Sprache Ratgeber - Best. Nr. A 752</p> <p>oder bei „Wort-Wechsel. Das Büro für Leichte Sprache“. www.leichte-sprache-caritas.de</p>	<ul style="list-style-type: none"> ✓ Der Einbezug der Zimmerkollegen unter Wahrung des Datenschutzes und der Persönlichkeitsrechte können hilfreich sein

Körperbehinderungen



Menschen mit Körperbehinderungen

Körperbehinderte Menschen können zu den erkennbaren auch weitere Behinderungen haben. Darum: erst fragen - dann helfen - nach den Anweisungen Ihres behinderten Gesprächspartners.



Wir wünschen uns, dass du freundlich mit uns umgehst

Menschen mit Gehbehinderung

Gehbehinderten Menschen können Sie - auf Wunsch - behilflich sein, z.B. beim Treppensteigen, beim Tragen Passen Sie bitte beim Mitgehen das eigene Tempo dem des Menschen mit Behinderung an.



Wir wünschen uns Unterstützung

Menschen mit Handbehinderung

Handbehinderten Personen können Sie Hilfe anbieten, z.B. beim Öffnen von Flaschen, beim Schneiden von Lebensmitteln, beim Bedienen von Türen, Fahrstühlen ...

Die Behinderung ist nur ein kleiner Teil des Lebens. Sprechen Sie kurz darüber, sonst aber (wie mit allen anderen Menschen auch) über Beruf, Hobbys, Familie, Alltag...



Wir wünschen uns Einfühlsamkeit

Menschen im Rollstuhl

Personen im Rollstuhl können Sie auf Wunsch bei der Überwindung von Stufen oder Hindernissen behilflich sein. Auch hier folgen Sie bitte den Anweisungen Ihres behinderten Partners oder der vertrauten Begleitung, der Ihnen die richtigen Handgriffe nennt.

Eine Behinderung ist keine Krankheit. Deshalb nicht sagen: „Sie *leiden* also an Muskelschwund“, sondern neutral: „Sie *haben* also Muskelschwund.“

Niemand ist „an den Rollstuhl gefesselt“. Ein Rollstuhl ist etwas Positives für Menschen mit Behinderung, erlaubt Ihnen Mobilität. Fragen Sie ihn mal, wie lange er z. B. bei einem Elektro-Rollstuhl mit einer Batterie-Ladung fährt.

Am wichtigsten: locker bleiben! Kein Mensch mit Behinderung nimmt es Ihnen übel, wenn Sie unbedacht sagen, „lass uns mal rausgehen“, obwohl er im Rollstuhl sitzt. Wichtig ist ihm, dass Sie sich für ihn als Person interessieren.



Wir wünschen uns keine Berührungsfürchte



Sinnesbehinderung



Blinde Menschen

Einen blinden Menschen müssen Sie von vorne ansprechen, damit Sie erkannt werden. Er erschrickt, wenn Sie ihn ohne Vorbereitung berühren. Auch bei blinden Menschen gilt daher der Grundsatz:

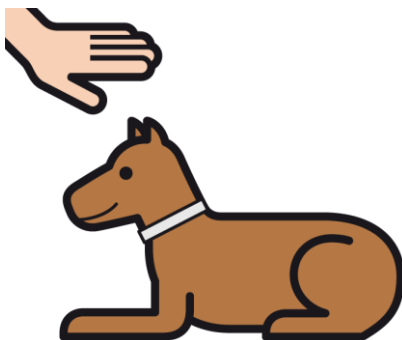
Erst fragen - dann helfen! - nach den Anweisungen des blinden Menschen.

Sprechen Sie ruhig und selbstverständlich von dem, was Sie sehen. Sagen Sie an, wenn eine Stufe oder ein anderes Hindernis kommt.

Beim Gehen hakt der blinde Mensch Sie ein, nicht umgekehrt. Manche Menschen möchten jedoch geführt werden.

Gegenstände in einer für die blinde Person unbekanntem Umgebung zeigen Sie bitte durch Hinführen Ihrer Hand an das betreffende Objekt an. Erläutern Sie bitte gleichzeitig, was Sie sehen. Das schafft Vertrauen.

Beschreiben Sie beim Essen, was es gibt, und fragen Sie dann, was der blinde Mensch davon wünscht. Hilfe beim Zerkleinern der Speisen ist hier nicht immer nötig. Auch hier gilt: Erst fragen - dann helfen!



Bitte fassen Sie blinde Menschen mit einem Begleit-Hund niemals an!



Wo ist „da“, wo ist „dort“?

Häufig verwenden wir Sätze wie „Dort ist ein Stuhl“ oder „Auf dem Tisch dort hinten“ oder „Dort vorne ist das Arztzimmer“, wobei wir in die betreffende Richtung weisen.

Schnell gebrauchen wir diese Worte auch bei blinden Mitmenschen.

Sagen Sie lieber: „Vor Ihnen steht ein Stuhl“, „Ein Tisch befindet sich einen Meter hinter Ihnen“ oder „Ungefähr zehn Meter vor Ihnen links finden sie das Arztzimmer“ oder führen sie den Menschen, wenn er das möchte.



Wir wünschen uns, dass du es uns beschreibst



Hörbehinderte und gehörlose Menschen

Sie sollten von hörbehinderten und / oder gehörlosen Menschen gesehen werden, bevor Sie Ihnen Ihre Hilfe anbieten und sie gegebenenfalls berühren können - sie erschrecken sonst heftig.

Ihr Sprechen sollten hörbehinderte und / oder gehörlose Personen von Ihrem Mund ablesen können. Stellen oder setzen Sie sich so gegenüber, dass Ihr Gesicht gut beleuchtet ist.

Sprechen Sie langsam und deutlich, in normaler Lautstärke und ohne Übertreibungen.

Hörbehinderte und / oder gehörlosen Menschen mit einer zusätzlichen geistigen Behinderung sind des Lippenlesens oder der Gebärdensprache meistens nicht mächtig. Hier braucht es Ihre Unterstützung in Form von ganz normaler Sprache und Zugewandtheit.

Sprechen Sie in kurzen Sätzen. Schreiben Sie Stichworte auf, wenn es um komplizierte Dinge geht. Geben Sie Arbeits- oder Handlungsanweisungen an gehörlose Menschen

auf doppelte Weise: Machen Sie den Sachverhalt erst durch Gesten vor und sprechen Sie dann die Erklärung.

Sprechen Sie den konkreten Menschen an. Statt „In unserem Haus wohnt eine Behinderte“ sagen Sie „In unserem Haus wohnt eine Frau mit einer Behinderung“.



Der Patient kann einen Aufruf, z.B. über Lautsprecher nicht wahrnehmen.

Bitte sprechen Sie sich mit Kollegen ab, dass mit dem Patienten Blickkontakt aufgebaut werden muss, um ihn aufzurufen. Holen Sie ihn persönlich ab und zeigen Sie ihm den Weg zum Behandlungszimmer.



Klären Sie mit dem Patienten, wie Sie ihn kontaktieren sollen, ob per E-Mail, Fax oder SMS. Vereinbaren Sie Termine schriftlich und geben Sie dem Patienten eine Notiz mit. Wichtig ist bei Terminvereinbarungen, dass schon im Vorfeld geklärt wird, wer sich um die Organisation eines Dolmetschers kümmert und dass die Kostenübernahme geregelt ist. Da viele Gebärdensprachdolmetscher lange im Voraus ausgebucht sind, sollten sie möglichst frühzeitig kontaktiert werden.



Wir wünschen uns, dass du uns in die Augen schaust

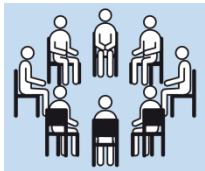


Menschen mit Sprachbehinderungen

Hören Sie sprachbehinderten Menschen geduldig und selbstverständlich zu, auch wenn Sie beim Sprechen Fehler machen sollten oder längere Zeit benötigen. Sprechen Sie deutlich und normal. Bitte reden Sie mit sprachbehinderten Menschen nicht in Kindersprache (auch nicht mit Kindern).

Denken Sie daran, dass sich sprachbehinderte Menschen - ohne kognitive Einschränkung - ihrer Behinderung sehr bewusst sind. Die Sprachbehinderung kann sich zu einer Sprechblockade entwickeln, wenn sich der Betroffene nicht ernst genommen fühlt und dadurch zusätzliche Sprachhemmungen entstehen. Isolation und Kontaktstörungen mit der Umwelt können die Folge sein.

Menschen mit einer zusätzlichen geistigen Behinderung bedürfen Ihrer großen Geduld.



Geistige Behinderungen

Grundlage:

Die geistige Behinderung eines Menschen wird als ein komplexer Zustand aufgefasst, der sich unter dem vielfältigen Einfluss sozialer Faktoren aus medizinisch beschreibbaren Störungen entwickelt hat. Die individuelle Störung lässt sich am Besten als Produkt von biologischen, psychischen und sozialen Faktoren fassen.

Menschen mit Down-Syndrom

Menschen mit Down-Syndrom können Dinge oft nur langsam verarbeiten. Wechselnde Anforderungen belasten zusätzlich. Sie lassen sich leichter durch den emotionalen Gehalt eines Reizes anregen und reagieren spontan und sind oft sensibel für

Emotionen. Sie reagieren meist sehr zugewandt und bringen leicht das Eis zum Schmelzen. Sie können sich aber auch oft schlecht abgrenzen oder schützen.

Menschen mit Down-Syndrom haben ein sehr gutes Gedächtnis für visuelle Reize. Das akustische Gedächtnis ist oft schwächer ausgeprägt.

Zeit, Vergangenheit und Zukunft spielen dabei kaum eine Rolle.

Menschen mit Down-Syndrom können oft sehr spontan reagieren.

Sie können aber auch emotional verharren und sind dann u. U. in ihrem Handeln blockiert.

Der Umgang mit Menschen mit geistiger Behinderung erfordert von Ihnen als Unterstützer viel Geduld, Verständnis und Güte. Sprechen Sie in kurzen und klaren Sätzen. Machen Sie lieber eine Sache vor, anstatt lange Erklärungen abzugeben. Geben Sie Anweisungen oder Bitten präzise und falls nötig, wiederholt. Gliedern Sie Aufträge in kleine Teilaufträge.

Menschen mit geistiger Behinderung verstehen viel mehr, als allgemein angenommen wird. Höflichkeit und Freundlichkeit im Kontakt sollten daher ebenso selbstverständlich sein wie im Allgemeinen menschlichen Umgang.



Wir wünschen uns Erklärungen und Zugewandtheit

Menschen mit Autismus

Menschen mit Autismus verarbeiten auf formal-logischem Weg meistens sehr schnell. Sie sind aber durch „unwesentliche“ Details leicht zu irritieren und sind dann rasch blockiert. Ihnen fehlt oft die Wahrnehmung für Emotionen oder diese sind sehr eingeschränkt. Menschen mit Autismus haben nicht immer eine Vorstellung vom Erleben des Anderen (Theory of mind). Sie wirken oft emotional taub und rücksichtslos und sind nicht so sensibel. Sie ertragen Situationen meistens mit einer erstaunlichen Ruhe, die andere Menschen emotional belasten würden.

Außerhalb ihrer gewohnten Umgebung können diese Menschen jedoch die Orientierung und den Halt verlieren. Hier braucht es Sie als Unterstützer - mit ganz viel Empathie.

Menschen mit Autismus haben oft ein sehr gutes Gedächtnis für Fakten oder Zahlen (formallogische Zusammenhänge) und ein sehr leistungsfähiges Langzeitgedächtnis. Sie sind auf andere Details orientiert.

Zeit, Beginn und Ende sind manchmal wesentlich, manchmal unwesentlich. Menschen mit Autismus zeigen oft eine Ambivalenz in der Entscheidung und können in ihrem Handeln blockiert sein.

In der Regel: Vorsichtiger Umgang mit Neonlicht, reduziertes Schmerzempfinden, Untersuchungen mit Beginn und Ende klar definieren, Vorbesprechung des Handlungsablaufs, Sinn der Untersuchung erklären (ggf. mit Kommunikationsmitteln wie Piktogrammen, Bildern, Puppe oder ähnlichem), reizarme Untersuchungssituation ermöglichen, Vermeidung von Störgeräuschen, konkrete Worte wählen, sich einlassen, Zeit geben, Bezugspersonen mit einbeziehen, fehlenden Blickkontakt akzeptieren, Spezialinteressen erfragen, z.B. zur Erleichterung des Gesprächsbeginns, Zeit für Antworten geben, evtl. schriftliche Kommunikation zulassen (z.B. mithilfe Skalierungshilfen, z.B. 1-10 für Schmerzen, Lineal, Abstand von bis....).



Psychische oder seelische Behinderungen

Psychische Erkrankungen und / oder seelische Behinderungen sind nicht sichtbar, meist sogar nicht einmal direkt bemerkbar. Doch erkranken Menschen ein- oder mehrmals in ihrem Leben an einem seelischen Leiden in Form einer schweren Depression oder eines Angstzustandes, verbunden mit wahnhaften Vorstellungen.

Seelische Behinderung wird für Sie als Unterstützer, wenn überhaupt, dadurch erkennbar, dass der betroffene Mensch besondere Schwierigkeiten im Kontakt mit seinem sozialen Umfeld hat.

Einem psychisch kranken Menschen helfen, heißt für Sie, mit Geduld, Beständigkeit und Offenheit die eigene Kontaktbereitschaft stets aufs Neue zu verdeutlichen und sich nicht enttäuscht zurückzuziehen, wenn ihr Angebot nicht (oder nicht gleich) angenommen wird.

Helfen heißt auch hier, den betroffenen Menschen nicht wie einen Kranken oder Unmündigen zu behandeln, sondern ihm unter Berücksichtigung seiner besonderen Situation so "normal" wie möglich zu begegnen.



Wir wünschen uns Wertschätzung

FAQs:



Ist es unhöflich zu fragen, ob jemand behindert ist?

Sollte es nicht offensichtlich sein (z. B. durch einen Rollstuhl), können Sie sich erkundigen. Fragen Sie aber nicht plump „Sind Sie behindert?“, sondern: „Brauchen Sie besondere Unterstützung?“ Dann kann der Andere selbst entscheiden, wie viel er von sich erzählen will.



Wir wünschen uns, dass du uns direkt ansprichst

Darf ich mich erkundigen, woher die Behinderung kommt?

Ja, aber Sie sollten sich ein wenig kennen. Passende Form: „Wie kommt es, dass Sie im Rollstuhl sitzen?“ oder: „Was ist Ihnen passiert?“



Wir wünschen uns, dass du uns direkt fragst, was du wissen möchtest

Soll ich mich zu Rollstuhlfahrern runterbeugen?

Müssen Sie nicht. Bei längeren Gesprächen ist es aber für beide angenehmer, wenn Sie sich setzen. Hinknien wirkt merkwürdig.



Wir wünschen uns Gespräche auf Augenhöhe

Kann ich eine Prothesenhand schütteln?

Strecken Sie, wie gewohnt, Ihre Hand zur Begrüßung entgegen. Ist dieser Gruß nicht angenehm oder körperlich möglich, wird der Mensch es Ihnen sagen und eine Alternative anbieten (z. B. einfach winken oder das „Guten Tag!“ nur aussprechen).



Wir freuen uns über Kontakt

Soll ich auffälliges Verhalten ignorieren?

Kleinere Dinge (z. B. Zuckungen im Gesicht) sollten Sie nicht beachten. Geraten Sie dagegen in Sorge, dann fragen Sie offen: „Kann ich etwas für Sie tun?“



Wir wünschen uns, dass du mit uns redest.

Wie gehe ich mit Kindern um, die eine Behinderung haben?

Sprechen Sie mit den Eltern. Erkundigen Sie sich nach Namen und Alter der Kinder, machen Sie die Behinderung nicht zum Hauptthema.

Besser fragen: „Was mag der/die Kleine so?“ Auch hier gilt: normal verhalten, kein gespieltes oder übertriebenes Mitleid.



Wir sind stolz auf unsere Kinder



Für alle Menschen gilt:

- Seien Sie neugierig, nehmen Sie die Herausforderung an!
- Halten Sie eigene Unsicherheiten aus, das ist völlig normal.
- Gehen Sie Beziehungen ein unter Achtung von Nähe und Distanz.
- Erklären Sie dem Patienten die Schritte, die nötig sind, in einfacher Sprache und / oder mithilfe von Piktogrammen und versichern Sie sich, dass Sie verstanden wurden.
- Für Zeit und eine ruhige Umgebung sorgen. Die am Anfang investierte Zeit zahlt sich aus.
- Erklären und sprechen Sie, auch wenn Sie wissen, das Gegenüber kann es vermutlich nicht verstehen.
- Hören Sie den Begleitpersonen aufmerksam zu. Sie sind in der Regel die Experten.

- Ist während einer Behandlung kein Blickkontakt möglich (z.B. weil Sie hinter dem Patienten stehen müssen), so muss die Behandlung ggf. kurz unterbrochen werden, um Anweisungen oder Erläuterungen geben zu können.
- Machen Sie vor Beginn der Behandlung bestimmte Zeichen aus (z.B. auf die Schulter tippen für tiefes Ein- und Ausatmen).
- Informieren Sie den Patienten und / oder seine Begleitperson umfassend und klar über die gestellte Diagnose, seinen Gesundheitszustand und über den weiteren Behandlungsverlauf.
- Klären Sie die Möglichkeit des Rooming-in für vertraute Bezugspersonen.
- Seien sie Fürsprecher für Ihren Patienten bei ärztlichen Kollegen oder beim Pflegepersonal.

Vom 1. Januar bis 31. Dezember 2018 setzten wir unser Folgeprojekt um.



**Dabei sein. Spaß haben.
Anderen helfen.
Nette Leute treffen.**

Kurzkonzeption

- ✓ „Zweite Hilfe inklusive“ = „Erste Hilfe“ für den Patienten ist durch die Krankenhauseinweisung erfolgt. Die „Zweite Hilfe“ stellt ein zusätzliches Angebot durch einen Besuchs- und Begleitdienst dar
- ✓ Christliches Leben wird im Alltag verwirklicht
- ✓ Ökumenische Zusammenarbeit ist ein besonderes Anliegen
- ✓ Wo möglich werden die Wünsche des Patienten versucht zu erfüllen, zum Beispiel gemeinsame Spaziergänge, Besuch des Cafés im Krankenhaus, Beschäftigung am Bett, Besuch der Klinik-Kapelle, gemeinsames Gebet....
- ✓ Kostenfreies Angebot
- ✓ Keine Aufgabenübernahme, für die es einer gesetzlichen Betreuung bedarf

Sehr gerne können Sie in dieser Ehrenamtsgruppe mitwirken. Kontakte siehe unten.

Wenn Sie Fragen haben oder Unterstützung in der Begleitung von Menschen mit Behinderung brauchen ...

... Trauen Sie sich - Melden sie sich - Wir sind da



Anruf genügt.

07731 – 96 97 0 490

Sie erreichen uns:



Per E-Mail: zweitehilfe@caritas-singen-hegau.de



Adresse: Caritasverband Singen-Hegau e.V.
Erzbergerstr. 25
78224 Singen
07731 – 969 700



Internetseite: www.caritas-singen-hegau.de



Herausgeber: Caritasverband Singen-Hegau e.V.,

- ✓ Projektgruppe „Inklusives Krankenhaus“, Gisela Zoder
07731 - 79 75 32
- ✓ Ehrenamtsgruppe „Zweite Hilfe inklusive“, Martina Kaiser,
07731 - 96 97 0 490



Texte: Mitarbeiter und Klienten der Ehrenamtsgruppe
„Zweite Hilfe inklusive“



Symbole in diesem Heft:
METACOM Symbole © Annette Kitzinger
www.metacom-symbole.de

„**Händel mein Handicap**“ ist nicht verbindlich und erhebt **keinerlei** Anspruch auf Vollständigkeit. Es können **keine** Ansprüche aus Schäden geltend gemacht werden, die im Zusammenhang mit den enthaltenden Informationen in diesem Heft entstanden sind.